

41

Schüler in das Nirgendwo des Cyberspace geschickt, um Antworten im Internet zu finden statt bei einem Lehrer. Beziehungen werden per E-Mail angeknüpft, nicht indem man jemanden trifft. Man durchforstet das Web und nicht das eigene Dorf.

Und was ist, wenn das Geld nur für einen Computer für eine Klasse von fünfundzwanzig Schülern reicht? »Kein Problem«, meint Peggy Ratsch, die Spezialistin für Informationstechnik an der Schulbehörde des Bezirks Baltimore ist. Lehrer bekommen das Geld für mehr Geräte sehr leicht, wenn sie nachweisen, dass sie einen Computer sinnvoll einsetzen. Mit anderen Worten: Besorge dir zunächst einen Computer, dann wirst du später mehr bekommen. Das Ziel ist vermutlich, dass jeder Schüler einen Computer erhält. Ich bezweifle allerdings, dass Peggy Ratsch dann aufhören würde, noch mehr Geld zu fordern. Technologen sehen in der Technologie nur die Lösung von Problemen, nie ein Problem.

Präsident Clinton hat verkündet, dass ein Computer in jedem Klassenzimmer Ziel des Bildungsprogramms sei: nicht als Mittel für die Ausbildung, sondern als ihr Ziel! Was ist an dieser Vorstellung falsch? Wenn die Technologie die Krönung des Unterrichts darstellt, werden sich natürlich die Wertigkeiten in den Klassenzimmern ändern. An der Poly High School im kalifornischen Long Beach war schon lange Zeit das Dach undicht, und irgendwann tropfte das Regenwasser in die Klassenzimmer. Was war zu tun? Zunächst mussten die Computer gerettet werden! Der Schulleiter ließ durchsagen, die Lehrer könnten Plastiksäcke in der Verwaltung bekommen. Kein Gedanke wurde an Bücher, Schulbänke oder die Arbeiten von Schülern verschwendet. Man kam auch nicht auf die Idee,